

U20
Ist der richtige Moment irgendwann?

Ich höre das vorwurfsvolle Ticken meiner Wanduhr und schaue hoch. Schon wieder ist es «zu spät». Zu spät, um noch irgendwas aus diesem Tag zu machen. Zu spät sogar, um so zu tun, als hätte ich noch Pläne.

Mein Tag müsste viel mehr Stunden haben. Oder ich weniger Ideen. Beides wäre hilfreich. Sind es die zu vielen Ansprüche, oder ist es wirklich ein Problem mit der Zeit? Woher kommen diese Ansprüche? War das mit meiner Zeit schon immer so?

Diese Fragen stellen sich sicherlich viele von uns jeden Tag aufs Neue. Unsere Zeit auf dieser Erde ist begrenzt, und die grosse Frage dabei ist: Nutzen wir diese auch richtig? Oder ist es vielmehr ein Vorsich-hin-Leben in der Hoffnung, dass wir, wenn wir nur genügend schufteten und unsere Pensionskassen voll genug sind, irgendwann in der Lage sein werden, uns all unsere Wünsche zu erfüllen?

«Irgendwann» – ja, dieses Wort lieben wir alle. Das Wort verleiht dem Nichtstun den Anschein von Produktivität – ganz ohne Energieaufwand. Es bedeutet schlicht, alles vor sich herzuschieben. Wir lassen uns von den Ansprüchen der Gesellschaft erdrücken und verlieren dabei das Wesentliche aus den Augen – von dem wir häufig nicht wissen, was es ist. Meist irren wir viel zu lange herum, suchend, ohne zu wissen, wonach. Wir wollen diese Ansprüche erfüllen und arbeiten uns für eine Zukunft ab, die wahrscheinlich viel zu weit in der Ferne liegt. Wir streben nach etwas, das wir nicht brauchen, nur um zu realisieren, dass es schon wieder «zu spät» ist.

Es ist nicht die Zeit, die uns fehlt – eine Ausrede, die wir nur zu gerne nutzen, um der doch manchmal etwas zu ehrlichen Realität zu entfliehen –, sondern der Mut, der «irgendwann» zu streichen und uns ein Leben im jetzt zu erlauben. Ein Leben, in dem wir uns selbst erlauben, glücklich zu sein.



Sophie Marie Studer
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis
Sophie Marie Studer ist 16 Jahre alt und Schülerin an der Kantonsschule Sursee. In der U20-Kolumne äussern sich jeweils alle zwei Wochen Lernende von Kantonsschulen zu einem frei gewählten Thema. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

KGL lehnt SVP-Initiative ab

Der Luzerner Gewerbeverband will die Bevölkerung nicht bei 10 Millionen deckeln – eine überraschend deutliche Parole. Dem Entscheid ging ein Streitgespräch zwischen Mitte und SVP voraus.

Jonas Hess

Am Schluss war die Sache klarer, als es der Direktor des KMU- und Gewerbeverbands Kanton Luzern wohl angenommen hatte. Jérôme Martinu sprach im Vorfeld der KGL-Politikversammlung von einem geteilten Lager bei den KMU, wenn es um die Abstimmung zur SVP-Initiative «Keine 10-Millionen-Schweiz» geht. Er erwähnte auch andere Kantonalverbände, welche die Ja-Parole beschlossen haben und dass es schwierig sei, eine Vorhersage zu machen, wie die Luzerner Gewerbler entscheiden werden.

Der KGL hat sich festgelegt und folgte der Empfehlung des Vorstands. Am Mittwochabend sagten 38 Delegierte – und damit eine Mehrheit – Nein zum Begehren der Schweizerischen Volkspartei, die Bevölkerung bei 10 Millionen Personen zu deckeln. Für die sogenannte Nachhaltigkeitsinitiative stimmten 15 Personen, 3 Delegierte enthielten sich.

«Müssen Ruder herumreissen»

Für die Parolenfassung hatte der KGL ein Luzerner SVP-Schwergewicht nach Adligenswil geholt. Nationalrat Franz Grüter warnte auf dem Podium im Zentrum Teufmatt vor einem «ungebremsten Wachstum». Gehe es in diesem Stil weiter, knacke die Schweiz nicht nur bald die 10-Millionen-Grenze, sondern werde weiter Richtung 11 oder gar 12 Millionen anwachsen. Und er schob nach: «Das macht die Schweiz kaputt.» Der Eicher versuchte, Emotionen zu wecken mit dem Fakt, dass Luzern im Vergleich zu anderen Kantonen besonders stark wächst. «Wir müssen das Ruder jetzt herumreissen.»

Die Gegenrede folgte postwendend. Karin Stadelmann, Präsidentin der Mitte Kanton Luzern, betonte, sie werde «aus voller Überzeugung Nein stimmen». Entgegen dem finalen



Die Luzerner Gewerbler sagen Nein zur sogenannten Nachhaltigkeitsinitiative der SVP.

Bild: Dominik Wunderli (Kriens, 20. 5. 2026)

Abstimmungsergebnis erntete sie für diesen Satz einiges Rauhen aus dem Publikum. Stadelmann stellte fest, keine einzige Lösung aufseiten der SVP zu hören. «Es werden nur die Probleme angesprochen.» Und sie machte keinen Hehl daraus, dass diese existieren. Die Mittekantonsrätin sprach von Dichtstress, höheren Mieten und einer überlasteten Infrastruktur.

Um diese Herausforderungen zu lösen, sei eine starre Begrenzung mit einer festgeschriebenen Zahl nicht zielführend, so Stadelmann. Und sie sprach die Gewerbler direkt an, als sie betonte, bei Annahme der Initiative werde die Bürokratie zunehmen. «Gerade für kleinere KMU wäre das ein Nachteil.» Hinzu komme die durch die Initiative ausgelöste

drohende Kontingentierung bei den Fachkräften. «Grössere Firmen würden gegenüber den kleineren bevorzugt», warnte die Stadtluzernerin.

«Inländer werden Bedarf nicht decken»

Franz Grüter stellte sich auf den Standpunkt, dass auch mit 40'000 Personen, und damit einem kleineren Wachstum als heute, noch genügend Arbeitskräfte für alle Branchen zur Verfügung stünden. «Von zehn Personen, die kommen, arbeiten nur fünf. Der Rest gehört zum Familiennachzug, absolviert ein Studium oder kommt über die Asylschiene.» Grüter argumentierte, es gebe Branchen mit tausenden inländischen Arbeitslosen und trotzdem würden ausländische Arbeitskräfte in die Schweiz geholt.

Was für eine fixe jährliche Anzahl vonnöten wäre, damit die Wirtschaft weiterhin funktioniert, wollte Jérôme Martinu in der Funktion als Moderator des Talks von Stadelmann wissen. Sie könne keine fixe Zahl nennen, entgegnete sie. «Es gibt kein Land auf der Welt, das starre Zahlen ins Gesetz schreibt.» Ausserdem könne die Schweiz nicht alleine entscheiden, wer komme und wer nicht. «Wir müssen daher branchenspezifische Lösungen suchen.» Stadelmann nannte eine Förderung inländischer Arbeitskräfte ab 50 Jahren. «Sie sind heute oft zu teuer für die Wirtschaft, hier muss die Politik handeln.»

Was für Auswirkungen die Initiative für Unternehmen haben könnte, wollte Ruedi Amrein, Präsident der FDP Kanton Luzern, von den beiden Kontra-

henten wissen. Grüter wand sich und bemerkte schliesslich: Wer die besten Leute wolle, müsse sowieso in den USA oder Indien rekrutieren. Das sei aufgrund der Kontingente nicht immer einfach, man könne sich damit aber arrangieren. «Aber ich gebe zu, am einfachsten ist es für die Unternehmen, wenn sie frei entscheiden können, wen sie anstellen wollen.»

Diesen Ball nahm Karin Stadelmann gerne auf und betonte, es sei doch das beste, wenn jedes Unternehmen frei darüber entscheiden könne, wen und wie viele Leute angestellt werden sollen. Klar sei: «Inländer werden den Bedarf der Unternehmen nicht decken. Genug Leute anzustellen, würde bei Annahme der Initiative mehr als schwierig, wenn nicht sogar unmöglich.»

Sursee feiert drei Tage lang

Zum Schweizerischen Trachtenchorfest werden 30'000 Leute erwartet.

Roger Rüegger

In zwei Wochen wird es bunt in Sursee. Über 3000 Frauen, Männer und Kinder präsentieren sich vom 5. bis 7. Juni singend und tanzend in Trachten auf verschiedenen Plätzen und Strassen. «Das Schweizerische Trachtenchorfest führt Menschen und Musik zusammen und wird über die Region hinausstrahlen. Freuen wir uns gemäss dem Motto «bodeständig, traditionell, lebendig» auf ein Wochenende voller Charme und Gemeinschaftsgefühl», führt Reto Wyss, Regierungsrat und OK-Präsident, zwei Wochen vor dem Anlass im Bürgeraal des Rathauses Sursee aus.

Dabei betont er, das Fest habe mehr als nur Unterhaltungscharakter. «Diese Tradition wird von den Teilnehmenden gelebt. Sie ist Bindeglied zwischen Vergangenheit und Gegenwart, sozialem Miteinander und vergnüglichem Sein.» Der Festbetrieb beginnt am Freitag um 11.30 Uhr auf dem Märtpplatz. Die offizielle Eröffnung erfolgt um 15 Uhr auf dem Rathausplatz und ab 16 Uhr präsentieren sich auf der offenen Bühne verschiedene Gruppen sowie Solistinnen und Solisten, die sich angemeldet haben. «Alle sind willkommen, um mit einer Darbietung zu begeistern», heisst es auf der Website. Sursee erwartet in den drei Tagen rund 30'000 Menschen,

die Freude an der Tradition haben. Neben vielen Tanz- und Singdarbietungen im Freien treten auch 41 Chöre in drei Vortragslokalen auf. Für die Schweizerische Trachtenvereinigung ist es ein noch spezielleres Fest. Am Freitag steht ihr Jubiläum im Zentrum. Vor 100 Jahren wurde die Vereinigung in Luzern gegründet. Als Höhepunkt präsentieren um Mitternacht der Sänger Kunz und Mitglieder des Vereins «Jetzt singe mer eis» das Lied «Höt esch Tanz», das der Mundartmusiker komponiert hat. Ebenfalls ein Highlight ist der Festumzug am Sonntag mit 52 Nummern und 2150 Beteiligten.

Streit um Trinkwasserqualität

Sempach Die Sempacher SP kritisiert den Stadtrat und wirft der Exekutive fehlende Transparenz bei Trinkwasser-Messwerten vor, insbesondere beim Schadstoff Chlorothalonil. Hintergrund ist die Antwort der Stadt auf eine Anfrage der Partei. In dieser schreibt der Stadtrat, dass die Gemeinde vollständig mit aufbereitetem Seewasser versorgt werde, wobei regelmässige Kontrollen der Wasserqualität stattfinden würden – inklusive der Chlorothalonil-Metaboliten R417888 und R471811. Dabei sei ersichtlich, dass der gesetzliche Grenzwert von 0,1 Mikrogramm pro Liter eingehalten werde. Die Messwerte seien öffentlich auf trinkwasser.ch einsehbar. Laut Stadtrat wurden die Grenzwerte im Jahr 2025 bei allen Messungen

eingehalten, weshalb das Hahnenwasser sicher sei. Die SP zeigt sich mit dieser Antwort jedoch unzufrieden. Auf der Website seien für das vergangene Jahr lediglich je zwei Messwerte pro Stoff aufgeführt. Das reiche nicht aus, um mögliche Grenzwertüberschreitungen festzustellen. Besonders beim Metaboliten R471811 könne bei einem Durchschnittswert von 0,084 Mikrogramm pro Liter nicht ausgeschlossen werden, dass der Grenzwert nach starken Regenfällen zeitweise überschritten werde. Zudem würden historische Daten aus früheren Jahren fehlen. Die SP kritisiert weiter, dass der Stadtrat keine Angaben zu weiteren möglichen Schadstoffen gemacht habe, die nicht auf trinkwasser.ch veröffentlicht werden. (sfr)